



Presse- und Werbeagentur Wolfgang Jendsch
Fachagentur für Brandschutz und Rettungsdienst
D-78315 Radolfzell/Bodensee

Wald- und Flächenbrandbekämpfung

Kritische Kommentare zum Thema

Wolfgang Jendsch:

Von „Katastrophen“ und sonstigem Blödsinn

Zur Berichterstattung der Medien über die Waldbrandsaison in den USA

Die Waldbrand-Saison 2004 in den USA ist gerade mal wenige Tage alt, da brechen - pünktlich und längst erwartet - die ersten Großbrände in den waldbrandgefährdeten Regionen der Weststaaten aus. Und genauso pünktlich - und von Kennern der Materie längst erwartet - stürzen sich die Medien in die aktuelle Berichterstattung. Von "brennenden Glutöfen" ist in Zeitungen und auf Bildschirmen die Rede, vom "außer-Kontrolle-geraten" der Brände und von der unvermeidlichen "Katastrophe", die dem unbedarften und in der Regel wenig sachkundigen Leser und TV-Seher hierzulande einen sprichwörtlichen Schauer über den Rücken laufen lässt. Und selbst so mancher Feuerwehrangehörige lässt sich von "Firefightern" und "Feuerwalzen" beeindrucken und "träumt" nicht selten von solchen "Power"-Einsätzen im heimischen Westerwald oder in der Lüneburger Heide.

Aus dem Blickwinkel eines seriösen Journalismus erscheint es allerdings schon sehr bedenklich, auf welche Art und Weise zahlreiche Medien hierzulande aus fachlicher Sicht "ganz normale" Ereignisse dieser Art präsentieren. Da geht es offensichtlich allein um das "optische Highlight" riesiger Flammen, um den Horror angeblich "auf der Flucht" befindlicher Bewohner - eben um die so schnell erklärte "Katastrophe". Offensichtlich sehr viel weniger intensiv kümmert man sich in den Redaktionen um fachliche Recherche und um die fachliche Realität hinter der "Sensationsmeldung". Es geht um Quoten, um Auflagen - nicht zuletzt um einen "pseudo-fachlichen Anstrich" bestimmter Fernsehsender und Blätter. Und wenn dazu dann noch die "pseudo-fachlichen Weisheiten" bestimmter deutscher "Feuerwehr-Experten" (von denen manch einer einen Waldbrand in US-Dimension vermutlich auch nur im Fernsehen gesehen hat) zitiert werden können, wird die ganze Katastrophe zur unumstößlichen Realität.

Und damit zur wirklichen Realität. Der erste größere Waldbrand dieser Saison (Stichtag 5. Mai 2004) ist das "Cerritos Fire" acht Meilen südöstlich von Corona in

Südkalifornien. Das Feuer breitet sich in hügeligem Gras- und Buschland auf derzeit 16.460 Acres (rund 6661 Hektar) aus. "Außer Kontrolle" (wie uns die Medien hier weismachen wollen) ist es keinesfalls - ein sogenanntes "Incident Management 1 Team" unter der Leitung von Incident Commander Anderson führt den Einsatz der etwa 1360 Wildland-Firefighter mit rund 290 Löschfahrzeugen (Engines), 21 Dozern, acht Water Tendern (Löschwasser-Zubringer) und sieben Löschhubschraubern. Auch von "Katastrophe" keine Spur - der Einsatz läuft kontinuierlich und geplant ab -, etwa 65 Prozent der Gesamtfläche wurden bisher unter Kontrolle gebracht. Die Einsatzkräfte machen gute Fortschritte beim Anlegen der "Fire Lines" (Brandschneisen), somit erwartet das Management eine vollständige Kontrolle des gesamten Einsatzgebietes bis zum 7. Mai.

Und genau das ist es! Anstatt "Katastrophen" und anderen "Blödsinn" über die aktuelle Waldbrand-Situation zu verbreiten, stände es den Medien besser an, die nachweisbaren und damit wirklich realistischen Erfolge der Einsatzkräfte darzustellen. Allein am 5. Mai 2004 wurden in den waldbrandgefährdeten Regionen im Westen, Südwesten und Südosten der USA insgesamt 143 neue Waldbrände gemeldet, darunter vier Großbrände (über 100 Acre). Drei dieser Großbrände (unter anderem das "Eagle Fire" bei Temecula/CA und das "India Fire" westlich von Fallbrook/CA.) sowie die meisten der kleineren Brände konnten längst weitgehend unter Kontrolle gebracht oder gänzlich gelöscht werden.

Und wenn Waldbrände in den USA nicht sofort und "von heute auf morgen" gelöscht werden, wie man das vielleicht in Deutschland erwartet, dann hat das auch etwa mit Waldbrand-Taktik und "Wildfire Management" zu tun.

Wolfgang Jensch:

Amerika brennt!

Zur Berichterstattung der Medien über die Waldbrandsaison in den USA

Jedes Jahr das gleiche Medien-Spielchen:

Ferienzeit, Urlaub in Spaniens, Griechenlands oder Frankreichs heißem Süden, Brandstiftung - trockene Busch- und Waldflächen brennen, ganz nach Plan der einheimischen Zünder. Für Deutschlands Touristen vor Ort ein aufregendes Geschehen, von dem man später zu Hause und am heimischen Biertisch trefflich berichten und prahlen kann.

Damit es aber so richtig spannend wird im "medialen Sommerloch", setzen Presse, Rundfunk und Fernsehen noch eines drauf. Sie berichten mittlerweile regelmäßig und ausführlich über die großen Waldbrände im heißen, knochentrockenen Westen der USA. Genüsslich und unter Aufbietung des gesamten journalistischen Pseudowissens zum Thema Wald- und Flächenbrandbekämpfung wird dann hierzulande vermittelt, dass Amerika vom hohen Norden Washingtons bis an die mexikanische Grenze "in hellen Flammen" steht, dass - addiert man die Meldungsinhalte einfach mal - in den westlichen US-Staaten eigentlich längst alles abgebrannt sein muss, dass Menschen dort in Scharen "auf der Flucht vor dem katastrophalen Flammenmeer" und Amerikas Firefighter "erschöpft, ausgelaugt und am Ende ihrer Kräfte" sind.

Und ohne ein Mindestwissen um die organisatorischen und taktischen Zusammenhänge des US-Wildland Firefighting zu kennen, wirft man "fachkundig" mit Begriffen wie "Feuerbekämpfungszentrale" (gemeint ist das staaten- und organisationsübergreifende Koordinierungscenter "National Interagency Fire Center"/ NIFC), "Feuerteufel" (gemeint sind die "legendären" Smokejumper) oder "Alarmierungsstufen" (gemeint ist der technische und personelle Vorbereitungs- und Bereitschaftsstatus "Preparedness Level") um sich. Der Einsatz der US-Armee zur Waldbrandbekämpfung muss dann wieder als Beweis dafür herhalten, dass "Amerikas Firefighter am Ende" sind, und ein Aufgebot von Strafgefangenen der staatlichen Haftanstalten wird zur Sensation an der heißumkämpften Feuerfront.

"Waldbrände in den USA", das sind die Themen, die das besagte "mediale Sommerloch" so richtig spannend füllen können - Themen, die sich Zeitungsleser und Bildschirmgucker auf der heimischen Couch dann auch so richtig genüsslich reinziehen. Deswegen wird natürlich auch nicht berichtet, dass es sich bei den Brandflächen in den Wäldern der USA mit wenigen Ausnahmen um vergleichsweise kleine Bereiche handelt, dass es zur regulären Taktik der amerikanischen "Fire Plans" gehört, lange vor der Waldbrandsaison als "Wildland Firefighter" ausgebildete Soldaten und Strafgefangene (Inmates) in die Einsätze einzubeziehen - und dass Amerikas berühmte "Brandbekämpfer" trotz der "Large Fires" (bereits ab einer Ausdehnung von 100 Acre werden Wald- und Flächenbrände als "Großfeuer" eingestuft) immerhin noch so fit sind, dass sie Tag für Tag hunderte von kleineren Bränden "so ganz

nebenbei" löschen.

Was letztendlich betroffen macht, ist das meist völlig unzutreffende Bild, das deutsche und europäische Medien hier dem "Otto-Normalverbraucher" in Deutschland vermitteln, gespickt mit fachlichen Falschaussagen, Übertreibungen und - man hat zumindestens den Eindruck - mit bewusst formulierten "Sensationen", die unter fachlichen Gesichtspunkten Normalitäten in der jährlichen Waldbrandsaison der USA sind. Und die Wahrheit über die - sicherlich schwere - Arbeit der US-Wildland Firefighter will eigentlich keiner wissen?!

Wolfgang Jendsch:

Hobby-Löscher!

Private Aktivitäten von Feuerwehrangehörigen in Sachen "Waldbrände löschen"

Anscheinend lassen sich deutsche Feuerwehrangehörige vom "Waldbrandlöschen" in fremden Gefilden zunehmend anstecken. Je kleiner die heimische Feuerwehr, desdo größer offensichtlich der Wunsch zum "aktiven Mitmachen" an den Feuerfronten im Westen der USA, in Griechenland oder in Spanien. Und wer zu Hause feuerwehrtechnisch nicht ausgelastet ist oder nicht genug zu tun hat, dem bringt der Tripp in die waldbrandgefährdeten Regionen dieser Welt ein spannendes Gesprächsthema unter Kameraden, Kollegen und am heimischen Biertisch. Zahlreiche Veröffentlichungen in Feuerwehr-Foren und in den Medien rufen in letzter Zeit zur Beteiligung an solchen - nicht selten fragwürdigen - Aktivitäten auf.

Und da sage noch jemand, Deutschlands freiwillige Feuerwehrleute - die Hauptberufler nicht ausgenommen - seien "überlastet"?! Mitnichten, denn offensichtlich reichen Freizeit und Kräfte noch immer aus, um "Waldbrand-Camps" in Griechenland, "Trainings-Camps" zur Wald- und Flächenbrandbekämpfung in der Lüneburger Heide zu besuchen oder den amerikanischen "Wildland Firefightern" bei der Arbeit über die Schultern zu schauen.

Damit keine Missverständnisse aufkommen: Nichts, absolut gar nichts gegen persönliches und privates Engagement außerhalb der eigenen (kleinen) Feuerwehrwelt. Nur wenn man dabei und in Betrachtung der jüngsten Aktivitäten in diesem Bereich das Gefühl nicht los wird, dass es sich bei all dem ansonsten löblichen Tun um die eigene Profilierung und dem Hang zu einem "gewissen fachlichen Größenwahn" handelt, dann sollten eigentlich sämtliche Alarmglocken klingeln.

Tun sie aber nicht - bei den meisten wenigstens!

Ganz sachlich: Zum Löschen von Wald- und Flächenbränden in fremden Staaten und Regionen gehört mehr als privater und hobbymäßiger Feuerwehr-Spaß - zunächst mindestens einmal eine offizielle Anforderung von Löscheinheiten und Einsatzkräfte durch den jeweiligen Staat, in dem der Einsatz ablaufen soll (Zusatzinformation 1), dann aber beispielsweise spezielle Ausbildungen (Zusatzinformation 2), vorherige detaillierte Kenntnisse über die jeweilige Region, in der die Einsätze zu bewältigen sind (Zusatzinformation 3), grundlegende Kenntnisse über die meist unbekannte und eventuell gefährliche Tier- und Pflanzenwelt im Bereich der Einsatzstelle (Zusatzinformation 4) sowie allgemeine gesundheitliche Voraussetzungen (Zusatzinformation 5).

Diese wohl wichtigsten und grundsätzlichen Anforderungen sind bei "privaten" (!) Einsätzen, auch wenn sie über dazu gegründete Vereine laufen, in aller Regel nicht gegeben! Und letztendlich sollte man sich bei allem wohl verstandenen persönlichen Engagement auch mal fragen, was wohl passieren würde, wenn bei einem Wald-

oder Flächenbrand im heimischen Deutschland auf einmal griechische oder amerikanische "Hobby"-Feuerwehreinheiten aufmarschieren würden, die eigentlich niemand gerufen hat?!

Fußnoten

Zusatzinformation 1:

"Stellt Euch vor es brennt - und alle kommen kommen einfach so in den Einsatz!", das wäre selbstverständlich nicht einmal in Deutschland innerhalb von Städten und Landkreisen möglich. Auch für Waldbrandeinsätze in Griechenland, Spanien, der Türkei oder in den USA sollten deutsche Feuerwehrangehörige zunächst einmal warten auf eine offizielle Anfrage des jeweiligen Staates beziehungsweise der jeweiligen Brandschutz-Organisation. Das ist nicht nur eine versicherungs- und haftungsrechtliche Frage, sondern auch eine Frage der Anerkennung fremder Entscheidungsträger, fremder Qualifikation und fremden Leistungsvermögens. Und wer beispielsweise angesichts großer Waldbrände in den USA meint, die amerikanischen "Wildland Firefighter" benötigen die Unterstützung von "Hilfs-Truppen" aus Deutschland, der irrt gewaltig. In aller Regel kommen andere Staaten und ihre Brandschutz-Organisationen bei Wald- und Flächenbränden auch größeren Ausmaßes - vielleicht nach eigener und damit maßgeblicher Einschätzung - bestens allein zurecht. Zusätzliche Einsatzkräfte werden, zum Beispiel in den USA, nötigenfalls aus dem militärischen Bereich oder aus Kanada rekrutiert. In diesem Fall handelt es sich um optimal ausgebildetes, trainiertes und erfahrenes Einsatzpersonal.

Zusatzinformation 2:

Notwendige Fähigkeiten zur Wald- und Flächenbrandbekämpfung können und dürfen keinesfalls allein auf einer deutschen Feuerwehrausbildung basieren - und sei diese noch so vielfältig und inhaltsreich. "Andere Länder - andere Sitten!", dieses Sprichwort greift hier durchaus. In anderen Staaten gelten andere Regeln, andere Verfahrensweisen und andere Voraussetzungen für den individuellen Einsatzfall. Wer also beispielsweise in den USA im "Wildland Firefighting" mitarbeiten möchte, der mag sich den amerikanischen Feuerwehr-Ausbildungen stellen - nach den dort geltenden Bewerbungsrichtlinien selbstverständlich, vor Ort und im Rahmen der dazu notwendigen Zeiten und Erfahrungen.

"Mal eben zu Hause" ein paar Kurse absolvieren wird den letztendlich gestellten Anforderungen in keinem Fall gerecht. Erst recht dann nicht, wenn selbst Ausbilder hier nicht über die notwendigen (Fremd)Ausbildungen und Einsatzerfahrungen verfügen (Woher sollten Sie die auch haben?) oder wenn gar Ausbildungsunterlagen Die eigenen Einsatzkräfte eines Staates - zum Beispiel die amerikanischen "Wildland Firefighter" - erhalten vor ihrem Einsatz alle dazu notwendigen Informationen, und ihre oft langjährigen Erfahrungen verhindern meist ernste Zwischenfälle.

"Gast-Einsatzkräfte" haben hier wohl oder übel ein erhebliches Defizit, das böse enden kann.

verwendet werden, die den Realitäten in keinster Weise entsprechen.

Zusatzinformation 3:

Ein effektiver Einsatz bei Wald- und Flächenbränden erfordert eine möglichst genaue Kenntnis der jeweiligen Region und ihrer Topografie, in der man als Fremder tätig wird. Flaches Gras- und Weideland, felsige und unzugängliche Naturlandschaften, Waldgebiete mit oft unbekanntem Bewuchs oder canyonartige Gebirgslandschaften - die Unterschiede hinsichtlich der eingesetzten Technik und der angewandten Taktik sind im Einsatzfall erheblich und von wesentlicher Bedeutung sowohl für den Erfolg der Operation als auch für die Sicherheit der eingesetzten Kräfte. Unverzichtbar auch die notwendige (Grund)Kenntnisse über vor Ort geltende Wetterregeln, über Witterungsbedingungen und ihre Auswirkungen sowie über die Einschätzung und Umsetzung von Wettervorhersagen. Wer hier insgesamt nicht ausgesprochen vielfältige Kenntnisse und umfangreiche Erfahrungen vorweisen kann, ist in aller Regel fehl am Platze und wird für die einheimischen Einsatzkräfte sowie für seine eigenen Kameraden zum Sicherheitsrisiko.

Zusatzinformation 4:

Welcher "Hobby-Waldbrandlöscher" aus Deutschland kennt sich denn aus mit fremdländischer gefährlicher oder gar giftiger Vegetation (z.B. Poison Oaks, Poison Ivy, Manchineel, Poisonwood), deren Berührung allein schon zu erheblichen gesundheitlichen Schäden führt? Wer weiß denn, wie man sich in felsigem Gelände möglichst sicher bewegt, in dem gefährliche Rattlesnakes (Klapperschlangen) oder Bären ihr Zuhause haben? Wie schützt man sich im nächtlichen Zelt vor Skorpionen, "Black Widows" (Giftspinnen) oder anderem unangenehmen Kleingetier?

Zusatzinformation 5:

"Fit" mögen sie ja durchaus sein, die "Hobbyisten in Sachen Waldbrand". Wie aber steht es mit der Akklimatisierung bei einem kurzfristigen Einsatz in Arizonas Wüstenregionen, im Hochland der Sierra Nevada oder "nur" in den heißen und trockenen Regionen Süd- und Osteuropas? Wer von ihnen weiß genau, wie hoch der persönliche und ständig zu ersetzende Flüssigkeitsverlust innerhalb einer bestimmten Zeit bei 45 bis 50 Grad Celsius und bei einer relativen Luftfeuchtigkeit von unter 15 oder gar 10 Prozent ist?

Selbst bestens trainierte Einsatzkräfte zum Beispiel aus den nördlichen Bundesstaaten der USA benötigen in den heißen Regionen des amerikanischen Südens einige Tage "Gesundheits-Vorlauf", bis sie überhaupt eingesetzt werden können. Und selbst der Urlauber merkt in der Regel deutlich, dass er sich am Urlaubsort meist erst einmal stressfrei akklimatisieren muss.

Und deutsche Feuerwehrangehörige, die für gerade mal 14 Tage oder drei Wochen quer über den grossen Teich in die klimatisch so ganz anderen Regionen dieser Welt eilen, sollen ausreichend für solche Einsätze gewappnet sein?! Wohl kaum!

Autor: Wolfgang Jendsch

Fachredakteur Brandschutz/Rettungsdienst - mit Arbeitsschwerpunkten „Öffentlichkeitsarbeit der Feuerwehren“, „Brandschutz- und Rettungssysteme der neuen EU-Mitgliedsstaaten“ sowie „Wald- und Flächenbrandbekämpfung (Wildland Firefighting/USA);

**Mitglied “International Association of Wildland Fire” (IAWF), Virginia/USA;
News Editor IAWF-“Wildfire Magazine”;**

**Fachberater Dokumentation/Öffentlichkeitsarbeit, Pressesprecher (bis 2003)
der Feuerwehr Radolfzell/Bodensee;**

Internationaler Bodensee-Feuerwehrbund (BFB), Pressesprecher (bis 2003).

Rechtsbelehrung:

Dieser Beitrag ist unheberrechtlich geschützt (Copyright).

Alle weiteren Veröffentlichungen sowie anderweitige Nutzungen bedürfen der schriftlichen Genehmigung des Autors. Zuwiderhandlungen gegen das Urheberrecht werden rechtlich verfolgt und mit Schadensersatzforderungen belegt.